



## Mittwoch 5.8

21.09 – VERDO Konzertsaal

Valery Afanassiev – Klavier

Neun nach Neun: Meister am Klavier

Franz Schubert (1797–1828)  
Klavierstücke aus dem Nachlass D 946 (1828)  
Nr. 1 es-Moll, Allegro assai  
Nr. 2 Es-Dur, Allegretto

Frédéric Chopin (1810–1849)  
Mazurkas op. 24 (1835–1843)  
Nr. 4 b-Moll, Moderato

Mazurkas op. 30 (1835–1837)  
Nr. 3 Des-Dur, Allegro non troppo  
Nr. 4 cis-Moll, Allegretto

Mazurkas op. 50 (1841/1842)  
Nr. 3 cis-Moll, Moderato

Mazurkas op. 63 (1846)  
Nr. 2 f-Moll, Lento  
Nr. 3 cis-Moll, Allegretto

Mazurkas op. 67 (ca. 1830–1847)  
Nr. 4 a-Moll, Moderato animato

Mazurkas op. 68 (1826–1849)  
Nr. 2 a-Moll, Lento

Dauer ca. 60 Minuten, keine Pause  
Änderungen vorbehalten



## Valery Afanassiev

„Als Kind lauschte ich den CDs, die er gemeinsam mit Gidon Kremer aufnahm, seine atmosphärisch-musikalische Kraft für den Moment haben mich total fasziniert. Herzlich willkommen Valery Afanassiev.“ Oliver Wille

Dass der Pianist Valery Afanassiev den heutigen Klavierabend mit Werken seiner bevorzugten Komponisten hier in Hitzacker gibt, verdanken die Sommerlichen Musiktage einer glücklichen Fügung. Der Klavierbaumeister Gerd Finkenstein, der seit einigen Jahren mit großer Professionalität und hohem Einfühlungsvermögen in die Bedürfnisse der verschiedenen Pianistinnen und Pianisten die Flügel für die hiesigen Konzerte stimmt, erfüllt Afanassiev einen großen Wunsch: Er bringt Afanassievs Lieblingsflügel, einen besonderen Bösendorfer-Flügel, eigens für diesen Klavierabend nach Hitzacker. Damit konnte er den Pianisten locken, der sehr zurückgezogen lebt, nur noch selten Konzerte gibt, weil er sich in den vergangenen Jahren vermehrt der Schriftstellerei widmet. Aber diese tollen Bedingungen haben ihn überzeugt. Lieblingskomponisten, Lieblingsflügel – wer kann da noch ‚nein‘ sagen? Valery Afanassiev jedenfalls nicht.

„Wer vermag nach Beethoven noch etwas zu machen?“ soll **Franz Schubert** einmal halb respektvoll, halb resignativ gefragt haben. Denn dass an Beethoven kein Weg vorbeiführte, das wusste Schubert nur zu gut. Als Komponist von Sonaten musste er akzeptieren, dass Beethoven die musikalische Tradition dieser Gattung so sehr geprägt hatte und er, Schubert, der ganz bewusst andere Wege ging, mit dieser Entscheidung aus dem Raster der Wahrnehmung fiel. Und doch war er es, der die Fackel weitertrug. So formulierte es der Musikwissenschaftler und Dirigent Peter Gülke, der sich intensiv mit Franz Schubert und seinem großen Vorbild Beethoven beschäftigt hat. Wäre Schubert ein längeres Leben vergönnt gewesen, hätte er es vermocht, das Vermächtnis Beethovens fortzuschreiben, so Gülke. Aber Schubert musste frühzeitig abbrechen, nur ein Jahr nach Beethoven starb er. In seinem letzten Lebensjahr trotzte er seinem kranken Körper mit unermesslichen schöpferischen Anstrengungen, denen die Musikwelt unter anderem Skizzen zu einer zehnten Symphonie (D 936), das Streichquintett in C (D 956), drei große Klaviersonaten (D 958 – 960) und auch die *Drei Klavierstücke* (D 946) verdankt. Zwei dieser *Drei Klavierstücke* erklingen im heutigen Konzert: *Nr. 1 in es-Moll* und *Nr. 2 in Es-Dur*.

Diese jeweils einsätzigen Werke sind intime Miniaturen, in denen Schubert sehr prägnant Stimmungen ausdrückt. Das motivische Material ist nicht auf eine große Entwicklung hin angelegt, und ganz im Gegensatz zu vielen seiner Werke, in denen er nicht zum Ende kommen mag, sind diese Kompositionen von entschiedener Knappheit im Ausdruck. Im Autograph des *ersten Klavierstücks* hat Schubert sogar einen ursprünglich konzipierten Mittelteil wieder gestrichen. Selten war der Komponist so restriktiv. Für ihn war es eine beängstigende Vorstellung, dass Musik zu Ende gehen musste. Im Mai 1828, als er die

Drei Klavierstücke komponierte, war es jedoch eine Gewissheit, der er sich stellen musste.

Ein Jahr nach Schuberts Tod machte sich ein junger Mann aus Warschau auf, die Musikwelt zu erobern – **Frédéric Chopin**. Er hatte bereits als sehr junger Mann den Ruf, das Klavier zu revolutionieren. Als er 1829 im Alter von neunzehn Jahren auf seiner ersten Auslandsreise in Wien konzertierte, überschlugen sich die Kritiker vor Begeisterung. Vor allem Chopins große Begabung zur freien Improvisation beeindruckte das Wiener Publikum, das durch Beethovens Improvisationskünste – oder auch deren Nachhall, denn Beethoven war zwei Jahre zuvor gestorben – durchaus verwöhnt war. Kein Geringerer als Robert Schumann schrieb 1831 in der Allgemeinen musikalischen Zeitung: „Chopins Werke sind wie unter Blumen verborgene Kanonen“.

Chopins große Begabung als Komponist zeichnet sich dadurch aus, dass er, ähnlich wie Beethoven, die Fähigkeit zur freien Improvisation direkt in seine Kompositionen einfließen ließ. Daher wirkt seine Musik sehr unmittelbar, wie aus dem Moment heraus entstanden. Er liebte es, stundenlang am Klavier zu sitzen und absichtslos vor sich hin zu spielen, und es gelang ihm, diese Spontaneität in das fertige Werk zu übertragen. Unverkennbar ist auch die Herkunft seiner Musik, denn die polnische Musiktradition hat Chopins Jugend am Klavier geprägt. Grenzüberschreitend haben dann seine Neuerungen die europäische Musik beeinflusst: in der Melodik, Rhythmik und Harmonik sowie in der Schöpfung von kleinen Formen.

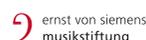
Vor allem die *Mazurka* zeugt von dieser nationalen Tradition. Im heutigen Konzert erklingen acht Kompositionen aus verschiedenen Schaffensphasen. Die künstlerische Auseinandersetzung mit dem polnischen Volkstanz *Mazurka* beschäftigte Chopin bis an sein Lebensende. Der Name *Mazurka* leitet sich von der polnischen Landschaft Masowien (polnisch Mazowsze) ab. In dieser Landschaft ist Chopin aufgewachsen. Als er sich 1830/1831 in Wien aufhielt, kämpfte sein Heimatland Polen gegen den russischen Zaren Nikolaus I., um die staatliche Unabhängigkeit zu erlangen. Für Chopin, der seit seiner frühen Jugend aufgrund einer chronischen Lungenkrankheit körperlich geschwächt war, konnte keinesfalls mit seinen Landsleuten gegen die Truppen des Zaren kämpfen. Er blieb vorerst in Wien, mit dem Ziel, nach Paris zu gehen. Seine erste *Mazurka* komponierte Chopin 1830, seine letzte kurz vor seinem Tod 1849; einundfünfzig dieser Kleinode sind veröffentlicht. Es war Chopins Ausdruck der Treue zu seinem Heimatland Polen, das er nie wiedersah.

Der Gesellschaftstanz *Mazurka* im  $\frac{3}{4}$ -Takt verbreitete sich in der Mitte des 19. Jahrhunderts von Paris aus nach Deutschland – unter anderem, weil Chopin unermüdlich *Mazurken* komponierte. Doch sind seine *Mazurken* keine Volkstänze, sondern ihre verfeinerten Formen, die Chopin schier unerschöpflich auf die Tastatur zauberte.

Dr. Ulrike Brenning

## Wir danken unseren Förderern und Partnern

### Förderer



### Sponsor



### Partner



... und Familie Warncke!

### Kulturpartner



### Medienpartner

